

3. Sonntag der Osterzeit – A 2020

Evangelium: Lk 24,13-35

Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas:

- 13 Am ersten Tag der Woche
waren zwei von den Jüngern Jesu
auf dem Weg in ein Dorf namens Emmaus,
das sechzig Stadien von Jerusalem entfernt ist.
- 14 Sie sprachen miteinander über all das, was sich ereignet hatte.
- 15 Während sie redeten und ihre Gedanken austauschten,
kam Jesus selbst hinzu und ging mit ihnen.
- 16 Doch ihre Augen waren gehalten,
sodass sie ihn nicht erkannten.
- 17 Er fragte sie: Was sind das für Dinge,
über die ihr auf eurem Weg miteinander redet?

Da blieben sie traurig stehen

- 18 und der eine von ihnen - er hieß Kleopas - antwortete ihm:
Bist du so fremd in Jerusalem,
dass du als Einziger nicht weißt,
was in diesen Tagen dort geschehen ist?
- 19 Er fragte sie: Was denn?

Sie antworteten ihm: Das mit Jesus aus Nazaret.

Er war ein Prophet,
mächtig in Tat und Wort vor Gott und dem ganzen Volk.

- 20 Doch unsere Hohepriester und Führer
haben ihn zum Tod verurteilen und ans Kreuz schlagen lassen.
- 21 Wir aber hatten gehofft,
dass er der sei, der Israel erlösen werde.
Und dazu ist heute schon der dritte Tag,
seitdem das alles geschehen ist.

- 22 Doch auch einige Frauen aus unserem Kreis
haben uns in große Aufregung versetzt.

Sie waren in der Frühe beim Grab,

- 23 fanden aber seinen Leichnam nicht.
Als sie zurückkamen,
erzählten sie, es seien ihnen Engel erschienen
und hätten gesagt, er lebe.

- 24 Einige von uns gingen dann zum Grab
und fanden alles so, wie die Frauen gesagt hatten;
ihn selbst aber sahen sie nicht.

- 25 Da sagte er zu ihnen: Ihr Unverständigen,
deren Herz zu träge ist,

- um alles zu glauben, was die Propheten gesagt haben.
- 26 Musste nicht der Christus das erleiden
und so in seine Herrlichkeit gelangen?
- 27 Und er legte ihnen dar,
ausgehend von Mose und allen Propheten,
was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht.
- 28 So erreichten sie das Dorf, zu dem sie unterwegs waren.
Jesus tat, als wolle er weitergehen,
- 29 aber sie drängten ihn
und sagten: Bleibe bei uns;
denn es wird Abend,
der Tag hat sich schon geneigt!
Da ging er mit hinein, um bei ihnen zu bleiben.
- 30 Und es geschah:
Als er mit ihnen bei Tisch war,
nahm er das Brot,
sprach den Lobpreis,
brach es und gab es ihnen.
- 31 Da wurden ihre Augen aufgetan
und sie erkannten ihn;
und er entschwand ihren Blicken.
- 32 Und sie sagten zueinander:
Brannte nicht unser Herz in uns,
als er unterwegs mit uns redete
und uns den Sinn der Schriften eröffnete?
- 33 Noch in derselben Stunde brachen sie auf
und kehrten nach Jerusalem zurück
und sie fanden die Elf und die mit ihnen versammelt waren.
- 34 Diese sagten:
Der Herr ist wirklich auferstanden
und ist dem Simon erschienen.
- 35 Da erzählten auch sie,
was sie unterwegs erlebt
und wie sie ihn erkannt hatten,
als er das Brot brach.

Das heutige Evangelium erzählt uns wie die Emmaus-Jünger auf einen österlichen Weg kommen. Sein Ausgangspunkt ist der Karfreitag. Mit dem Tod Jesu haben die Jünger zugleich ihre ganze Lebenshoffnung begraben. Sie laufen weg vom Ort der Katastrophe. Zunächst ist ihr Weg eine Verliererstraße. Wie viele Straßen auf dieser Welt sind Straßen voll Tränen und Leid? Auf einer solchen Straße gehen auch damals die Jungen.

Doch mitten in dieser Niedergeschlagenheit, mitten in der Frage: „Wie soll es jetzt mit uns weitergehen“, ereignet sich dreierlei:

Erstens: Während die Jünger unterwegs sind, kommt Jesus hinzu und geht mit ihnen – wenn auch unerkannt. Wir stellen fest: Den Weg, den die Zwei Jünger beschreiten, geht nicht jeder einzeln für sich. Sie sind von Anfang an, in Weggemeinschaft. Gerade jetzt, wo sie den Boden unter den Füßen verloren haben, gehen sie miteinander. Vielleicht war es das Verhängnis des Judas, dass er mit seinen Zweifeln alleine geblieben ist! Für uns selber heißt das: Unser miteinander als Kirche ist nichts Beiläufiges, was zu unserem persönlichen Glauben erst in einem zweiten Schritt hinzukäme!

Das merke ich zum Beispiel schon beim Beten: Ich finde für mich allein oft nicht die rechte Sprache zu Gott. Ich brauche auch den gemeinschaftlichen Rhythmus des Betens der Kirche, in den ich einschwingen kann, der meinen persönlichen Glauben wieder ein Stück weiterführt.

Gerade in Glaubens-dürren-Zeiten ist deshalb die „gute Gewohnheit“ des Kirchgangs wichtig. Es gibt nicht nur begeisternde Höhepunkte. Das ist in Ehe und Familie genauso. Auch da gibt es viele Wegstrecken der Gewöhnlichkeit, die man miteinander geht, wo man froh ist, sich auf das Versprechen des Partners verlassen zu können, der mitgeht.

Ein österlicher Weg erwächst erst aus solche Wegstrecken der Gewöhnlichkeit. Das spiegelt sich auch, im Pilgerweg der Kirche, auch im Weg der Emmaus-Jünger wieder, wo plötzlich Christus hinzukommt und eine Zukunft weist. Oft tut er das in Gestalt menschlicher Wegbegleiter, ohne dass man es voneinander wüsste. Auch jedem von uns sind solche Wegbegleiter zur Seite gestellt.

Zweitens: Als die Jünger von ihrer durchkreuzten Hoffnung erzählen beginnt er ihnen darzulegen, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht. Der verstorbene Bischof Klaus Hemmerle hatte die Gemeinden in seinem letzten Fastenbrief aufgerufen: Erzählt einander von Gott. Erzählen von Gott heißt: aufmerksam sein auf die großen Dinge, die Gott in aller Stille bei den kleinen Leute wirkt.

Die Kirche ist Erzählgemeinschaft. Christus gibt uns jeden Sonntag sein gutes Wort mit in die neue Woche, dass wir es weitersagen. Und dort, wo wir unser Leben miteinander besprechen, da entdecken wir auch unsere Alltagserlebnisse als „kleine heilige Schriften“. Wo sich Gott entziffern lässt, wo er uns immer wieder einen Wink gibt. Unser Weg wird nur zu österlichen Weg wo wir Gottes Wort im Ohr und im Herzen haben wie die Emmaus-Jünger.

Drittens: Als Jesus mit ihnen zu Tisch sitzt und das Brot bricht, da erkennen sie ihn. Ein alter Spruch besagt: Ein Leben ohne Feste ist wie eine lange Wanderung ohne Gasthaus! Zu einem österlichen Weg gehört deshalb auch die Einkehr mit dem Herrn, und bei ihm. Das sonntägliche Herrenmahl ist unser wöchentliches Osterfest.

Wenn uns am Altar das Brot des Lebens gebrochen wird, dann sagt Christus damit: Ihr sollt keine „Eigenbrötler“ sein, ihr lebt von mir her! Und darum könnt ihr füreinander wie ein Stück „tägliches Brot“ sein, um euer Leben zu stärken in der Gemeinde, in der Nachbarschaftshilfe, in der Familie, ...! Das ist österlicher Auftrag an uns. Als Kirche sind wir Brotgemeinschaft.

Eine Firmlinge hat mir einmal gesagt: „Wenn ich zur Kommunion gehe, dann denk ich mir manchmal: dieser Jesus gibt mir ganz schöne zu beißen!“ Und ich, was sage ich? Was sagst du?

Doch voraus geht es die Zusage: Wenn wir in der Gabenbereitung unser eigenes Lebensbrot, auch manch „hartes Tränenbrot“ in die Schale legen, das zu unserem Weg gehört, dann will es Christus in der Kraft seines Geistes wandeln. Er will uns im Brot des Alltags auch etwas von sich selbst schmecken lassen, damit wir wieder neue Kraft bekommen. Die Emmaus-Jünger haben das erfahren. Und sie haben uns sozusagen den österlichen Weg in den Alltag vorgespürt, wenn wir ihn gehen als Weggemeinschaft, als Erzählgemeinschaft und als Brotgemeinschaft des Auferstandenen. Amen.